

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 41 (1951-1952)

Artikel: Marokko
Autor: Staub, W. / Zelger, R. / Köchli, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ßen soll unter allen Umständen gewahrt werden. Die später eingewanderten Europäer, meistens Engländer, streben eine Politik der Integration an, die ebenfalls die Rassentrennung und gesonderte Wohngebiete kennt, den Neger aber nach und nach ins wirtschaftliche und politische Leben einreihen will. Der Vertreter dieser Politik war Feldmarschall Smuts. Eine dritte, aber schwache Gruppe glaubt, man könne die Schwarzen in zwanzig Jahren zum Europäertum entwickelt haben; eine vierte möchte sie im ursprünglichen Zustand belassen, was jedoch die Neger selbst nicht wünschen.

Diese verschiedenartigen Ansichten der Weißen bewirken eine schwankende Rassenpolitik in Südafrika, welche die Position der Weißen schwächt.

An Hand zahlreicher Farbaufnahmen zeigte Dr. Carol noch die landschaftlichen Besonderheiten Südafrikas, so das schwach wellige, grasbestandene Hochveld, die schroffaufragenden Drakensberge, das dem tropischen Klima angehörende Lowveld, die auch hier bekannte gefährliche Bodenerosion u.a.m.

Mit Bedauern vernahmen die Zuhörer am Schlusse des überaus lehrreichen Vortrages, daß die Reibungen unter den Europäern und zwischen Weiß und Schwarz die wirtschaftliche Zusammenarbeit und die Entwicklung in diesem landwirtschaftlich eher ärmlich, mineralisch aber sehr reich ausgestatteten Lande erschweren.

P. K.

Marokko

Vortrag von Herrn PD Dr. W. Staub, Bern, und Herrn Dr. med. R. Zelger, Luzern,
am 29. Februar 1952

Dieses Land, von den Arabern El Moghreb genannt, ist landschaftlich der abwechslungsreichste Teil Nordafrikas. Über der weiten Meseta erheben sich südwärts die Gebirgsketten des Hohen Atlas mit ihren Firnfeldern, die sich bis weit in den Sommer hinein blendend weiß vom strahlend blauen Himmel und der braungebrannten Erde abheben. Der Schnee des Hohen Atlas speist zahlreiche Bäche und Flüsse, an deren Lauf sich fruchtbare Oasen reihen. Die südmarokkanischen Farbenkontraste zwischen dem roten Boden, dem dunklen Blau des Himmels und den schmalen Grünstreifen der Oasen mit ihren Dattelpalmen schenken dem Photographen immer wieder wundervolle Motive.

Gleich abwechslungsreich wie die Landschaft ist die Bevölkerung. Verschiedene Berberstämme, bei denen Charakterköpfe an biblische Gestalten erinnern; Araber, Mauren, Neger, Juden und Mischlinge drängen sich in den engen Souks von Fès, Meknès, Marrakech, Midelt zusammen und bieten ein fesselndes buntes Völkergemisch. Die berberische Hirtenkultur ist etwas durchaus Bodenständiges. Schaf (Moufflon), Ziege, Hund, der nubische Esel stammen von Wildformen, die in Nordafrika beheimatet sind; dies gilt sogar für das berberische Schwerblutpferd.

Rind und Kamel freilich kamen später aus dem Osten. Berberischer Geisterglaube schaut noch überall durch die islamitische Überprägung hindurch. Die Berber sind Schiiten, und der Islam wurde ihnen nicht aufgezwungen, sondern durch den Missionar Moulay Idris gebracht. So sind die Städte vor allem Träger des Islams. Aus dem Wirrwarr von Gassen und flachdachigen Häusern ragen die Minaretts in meist einfachen Formen, gleich ruhenden Polen, empor, von denen zu den Gebetsstunden der langgezogene Ruf des Muezzins über die geschäftige Stadt hinschallt und die Gläubigen zur Andacht mahnt. In den von Berbern bewohnten Gebieten drohen trutzige Kasbahs (Burgen) von Hügeln herab und überblicken die Vorgänge auf Straßen und Wegen. Ihre Bewohner waren früher darin sowohl zum Angriff wie zur Verteidigung bereit. So finden wir am Rande des Mittelmeeres und Atlantik mit Marokko ein farbenprächtiges Land, das uns ohne allzu große Mühe den Orient und seine mittelalterlichen Lebensformen neben modernster Wirtschaft nahebringt.

P. Köchli

Bedeutungswandel süd- und westdeutscher Landschaften im Laufe der Geschichte

Vortrag von Herrn Prof. Dr. F. Huttenlocher, Tübingen,
am 7. März 1952

Der geehrte Referent stellte seinen Vortrag über den *südwestdeutschen Raum* teilweise unter den Lehrsatz Herders, daß die Geschichte eine in Bewegung gesetzte Geographie sei. Das süddeutsche Gebiet eignet sich ausgezeichnet für Siedlungsforschungen, die bis ins Neolithikum zurückreichen. Die ganze Gegend wurde auf Altsiedlungslandschaften und Rodungslandschaften hin untersucht.

Dabei zeigte es sich, daß die *Altsiedlungslandschaften* eng mit der geologischen Ausbildung der Schichtstufenlandschaft zusammenhängen. Die Siedlungsgebiete waren jedoch in den einzelnen Epochen verschieden dicht besiedelt, wahrscheinlich in gewissen Zeiträumen sogar wieder teilweise bewaldet. Sichere Ergebnisse hat man erst seit der Römerzeit. Sie zeigen, daß die *Römer* Südwestdeutschland mehr militärisch als koloniasatorisch erschlossen haben; denn die Anlage der Höfe beweist, daß sie zur Versorgung der Truppen im Grenzgebiet dienten. So war u.a. der Odenwald ziemlich dicht besiedelt. Aber auch der Limes war geographisch bedingt; denn er folgt in ziemlich gerader Linie der Grenze des Laubwaldes zum Nadelholzwald. Er ist heute noch als deutlicher Strich im Gelände sichtbar. Der römischen Besiedlung folgte die *alemannische*. Sie fällt in der Ausdehnung beinahe mit der römischen zusammen, hat aber eine andere Dichteverteilung. Untersuchungen ergaben, daß sich die Siedlungen an die Kalkböden hielten, weil diese mit ihrer Steppenvegetation mit zahlreichen Leguminosen die Regenerierungsmöglichkeit besaßen und dadurch die düngungslose Feld- und Graswirtschaft erlaubten.